

SAMMLUNGSÜBERGREIFEND

Datenqualität als Schlüssel

Die unterschätzte Herausforderung in universellen Sammlungen

Von Elisabeth Kasser-Höpfner und Kathrin Kratzer

Der umfangreiche Bestand der Landessammlungen Niederösterreich (LSNÖ) gliedert sich in vier Sammlungsgebiete und diese wiederum in insgesamt 13 Sammlungsbereiche: Natur (Erdwissenschaften, Zoologie und Botanik, Spezielsammlungen), Archäologie (Römische Archäologie, Urgeschichte und Historische Archäologie), Kunst (Kunst vor 1960, Kunst nach 1960, Karikatur, Kunst im öffentlichen Raum) sowie Kulturgeschichte (Historische Landeskunde, Volkskunde, Rechtsgeschichte und Historisches Spielzeug).

Entsprechend vielfältig ist die Bandbreite der Objekte: Sie reicht von Fundstücken aus der Bronzezeit über Gemmen, Schmetterlinge und Barbiepuppen bis hin zu feministischer Kunst. Diese Vielzahl an Objekten und Objektgruppen stellt unterschiedliche Anforderungen an die Verwaltung. Eine zentrale Herausforderung besteht in der langfristigen Sicherung der Datenqualität,

die wiederum entscheidend für die spätere Nutzbarkeit der Datenbank ist.

In der Strategie der LSNÖ wurde deshalb im Jahr 2021 die „Anpassung aller Inventarisierungsprozesse an die in den jeweiligen Fachbereichen etablierten Standards“ gefordert.¹ Diese Standards werden mithilfe von Eingaberichtlinien und kontrollierten Vokabularen in die Datenbank übernommen.

Die LSNÖ nutzen das Datenbanksystem TMS bereits seit mehr als 20 Jahren. Die laufenden Anpassungen der Datenbank an die Bedürfnisse der Nutzenden begründen zahlreiche gewachsene Eigenheiten. Im Lauf der Zeit wurden beispielsweise Eingabefelder umbenannt oder für andere Zwecke verwendet als ursprünglich vorgesehen. Da es dadurch zu uneinheitlichen Eingaben kam, wird dasselbe Feld in unterschiedlichen Sammlungsbereichen unterschiedlich genutzt. So haben sich etwa >>

Foto: Landessammlungen NÖ

drei verschiedene Eingabefelder für den Fundort entwickelt. Eine sammlungsübergreifende Suche nach dem Fundort ist somit unmöglich.

Um eine stabile und homogene Datenstruktur zu gewährleisten, bedarf es einer Überarbeitung der Datenbankfelder und Eingaberichtlinien, wie sie zuletzt für die Bereiche Kunst sowie Konservierung und Restaurierung vorgenommen wurde. In diesen Richtlinien werden Pflichtfelder sowie Vokabulare definiert. Die Pflichtfelder gliedern sich in systemseitig (datenbankseitig) vergebene Felder – wie Inventarnummer, Abteilung und Klassifizierung – sowie in von den LSNÖ festgelegte Felder, etwa Titel bzw. Objektname und Erwerbsdaten. Ergänzt werden die sammlungsübergreifenden Felder durch verpflichtende sammlungspezifische Informationen wie Material und Technik, Maße, Datierung oder Fundort. Sie folgen festgelegten Standards und werden zentral abgestimmt, zwischen den Sammlungsgebieten unterscheiden sie sich jedoch sehr stark. Die Daten zu einem Objekt werden zusätzlich durch konservatorische und provenienzbezogene Angaben vervollständigt.

Wesentlich für eine hohe Datenqualität ist auch, dass sich die Nutzerinnen und Nutzer der Sammlung und der Datenbank verbunden fühlen. Diese Verbundenheit erhöht die Bereitschaft, sich aktiv mit der Datenbank auseinanderzusetzen. Damit alle Sammlungsgebiete – Archäologie, Natur, Kunst und Kulturgeschichte – die Datenbank aktiv nutzen und akzeptieren, ist ihre Zufriedenheit entscheidend. Deshalb wurde besonderes Augenmerk auf die Benutzerfreundlichkeit der Datenfelder und auf die Eingaberichtlinien gelegt, die in Workshops mit dem Inventarisierungs- und Kuratorenteam ausgehend von Vorschlägen der Administratorinnen und unter Berücksichtigung von Rückmeldungen und Kritik aus den Sammlungsgebieten erarbeitet und festgelegt wurden.

Bei diesem Prozess wurde darauf geachtet, dass sich die Datenbankfelder sammlungsübergreifend nutzen lassen. Nur so kann eine Suche innerhalb aller Sammlungen gewährleistet und den standardisierten Metadatenanforderungen entsprochen werden.

MASSNAHMEN ZUR OPTIMIERUNG DER DATENBANK

In der Datenbank der LSNÖ sind folgende entscheidende Maßnahmen umgesetzt, die im Anschluss näher beschrieben werden:

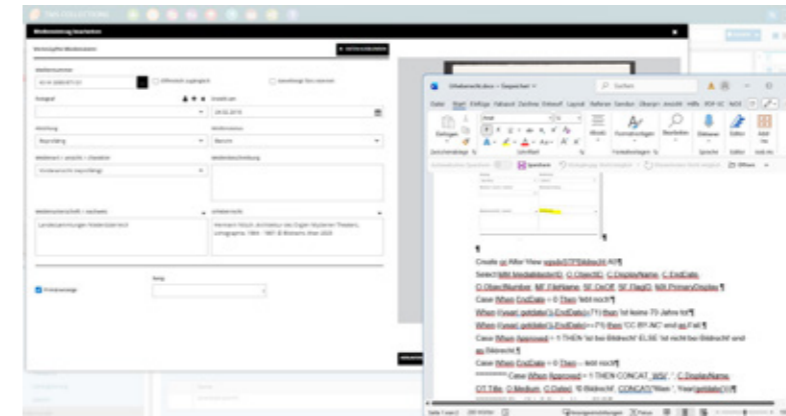
- ▶ Anpassung der Eingabemasken für die einzelnen Sammlungsgebiete
- ▶ Erstellung von sammlungspezifischen Feldern
- ▶ Programmieren von Triggern zur erleichternden Eingabe
- ▶ Festlegen von Thesauri und Begriffslisten

Für jeden Sammlungsbereich wurden eigene Eingabemasken in der Datenbank erstellt. Bei deren Gestaltung lag der Fokus auf einer übersichtlichen Darstellung der Dateninformationen zu einem Objekt sowie auf einer Anordnung der einzelnen Felder, die eine schnellere und strukturiertere Befüllung erlaubt.

Die Verwendung von sammlungspezifischen Flex- und Textfeldern ermöglicht individualisierte Eingaben, die sich durch Batchupdates oder Importe wiederum effizient bearbeiten lassen. Das Ziel besteht darin, die Datenbank serviceorientiert und zugleich einheitlich zu gestalten – sowohl innerhalb einzelner Bereiche als auch sammlungsübergreifend.

Zusätzlich erleichtern sogenannte Trigger die Arbeit mit der Datenbank. Sie wurden zur leichteren und schnelleren Eingabe von Datierungen und Urheberrechtsangaben programmiert. Diese automatischen Funktionen übertragen Werte aus einem Eingabefeld direkt in ein anderes, wodurch bestimmte Informationen nur einmal eingegeben werden müssen. Das ist insbesondere bei der Datierung hilfreich. So arbeitet das Sammlungsgebiet Archäologie beispielsweise häufig mit relativen Zeitangaben oder Epochen wie etwa „Jüngere Eisenzeit“, während für die Suche in der Online-Datenbank absolute Datumsangaben erforderlich sind. Der Einsatz von Triggern ermöglicht eine automatische Umwandlung oder Übernahme von Daten.

Um Missverständnisse zu vermeiden, werden Nutzerinnen und Nutzer durch genormte Daten unterstützt.



Screenshot des Triggers für Urheberrecht

Die Eingaben in die Felder „Material/Technik“ und „Objektname“ werden durch definierte Begriffslisten und Thesauri vereinheitlicht. Diese tragen zur Vergleichbarkeit der Daten bei, vermindern das Risiko von Tippfehlern und verhindern die Verwendung von inkonsistenten Begriffen. Um zu verhindern, dass es innerhalb der Listen und Thesauri zu einem Wildwuchs kommt, obliegt deren Verwaltung ausgewählten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Nur nach Rücksprache werden neue Begriffe aufgenommen. Wo immer möglich, wird auf externe Daten zugegriffen. Biografische Daten von Künstlerinnen und Künstlern oder anderen Personen werden durch die GND-Nummer (Gemeinsame Normdatei) ergänzt. Durch den Einsatz kontrollierter Vokabulare werden falsche Bezeichnungen und veraltete Begriffe in der Datenbank vermieden. Thesauri und kontrollierte Vokabulare fördern die Kompatibilität und Interoperabilität, erleichtern die Durchsuchbarkeit und unterstützen die Vernetzung mit anderen Forschungseinrichtungen.²

Eine weitere Aufgabe in der Datenbankverwaltung ist die stetige Anpassung an neue nationale und internationale Richtlinien und Standards. Beispielhaft dafür steht die Erarbeitung eines Glossars problematischer Begriffe für die Sammlungen und die Online-Datenbank. In einem langfristigen Projekt wurden zunächst sammlungsübergreifende Kategorien formuliert, um auf dieser Grundlage anschließend ein Glossar für die LSNÖ zu erstellen. Im nächsten Schritt wurde eine technische Lösung zur Darstellung in der Online-Sammlung³ erarbeitet. Problematische Begriffe werden in der Datenbank gekennzeichnet und können so auch in der Online-Sammlung markiert sowie durch ein Glossar in einen erklärenden Kontext gesetzt werden.

Um die Erfassung großer Archivbestände zu ermöglichen, die ein Künstler-Ceuvre ergänzen, wurde im Bereich der Kunst eine neue Abteilung eingeführt: die Künstlerdokumentation (KD-). Der Struktur der RNAB (Ressourcenerschließung mit Normdaten in Archiven und Bibliotheken) folgend, unterteilt sie sich in die Kategorien Werke, Korrespondenz, Lebensdokumente und Sammlungen.⁴

Insgesamt zeigt sich, dass die langfristige Sicherung der Datenqualität in einer universellen Sammlung nur durch kontinuierliche Anpassung, klare Richtlinien und die aktive Einbindung der Nutzerinnen und Nutzer gewährleistet werden kann. Mithilfe von genormten Daten und Inventarisierungsleitfäden werden die Standards der jeweiligen Sammlungsgebiete fortlaufend angepasst und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gezielt unterstützt.⁵

¹ Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Kunst und Kultur (Hrsg.): Strategie der Landessammlungen Niederösterreich 2021 bis 2030. St. Pölten 2021, S. 18.

² Vgl. Winfried Bergmeyer, Paul Klimpel: Handreichung Digitale Grunderfassung. 10 Grundsätze. Hrsg. v. Deutschen Museumsbund e.V. Berlin 2022, www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2022/12/handreichung-digitale-grunderfassung.pdf, abgerufen am 24.10.2025.

³ Vgl. Abelina Bischof, Michael Resch: Kein neutraler Ort. Vom Umgang mit kulturell sensiblen Objekten in der Online-Sammlung. In: Armin Laussegger, Sandra Sam (Hrsg.): Im Bestand. Sammlungswissenschaftliche Einblicke. Tätigkeitsbericht 2024 der Landessammlungen Niederösterreich und des Zentrums für museale Sammlungswissenschaften. Veröffentlichungen aus den Landessammlungen Niederösterreich, Nr. 13. St. Pölten 2025, S. 68–73, hier S. 70.

⁴ Vgl. Elisabeth Kasser-Höpfner, Kathrin Kratzer: Von der Übernahme zur Erschließung. Das Hauer-Fruhmänn-Archiv und die RNAB-Standards. In: Laussegger, Sam: Im Bestand. Tätigkeitsbericht 2024, S. 178–181.

⁵ Beim Verfassen dieses Beitrags haben die Autorinnen DeepL verwendet, um die sprachliche Formulierung zu verbessern. Die inhaltliche Verantwortung liegt bei den Autorinnen.